

Mitteldeutsche Drehscheibengefäße mit eingeläuteten Mustern in spätrömischer Zeit.

Von Walther Schulz, Halle.

Mit Abbildungen im Text und auf Tafel X bis XII.

Für die Thüringer Kultur in der Blütezeit des Thüringer Reiches um 500 n. Chr. ist eine feintonige graue oder dunkle Drehscheibenkeramik mit eingeläuteten Mustern charakteristisch (wie Taf. X)¹⁾. Meist sind es scharf profilierte Schalen mit Gliederung in kalottenförmigen Unterteil, Schulter und Hals. Die Schulter ist meist mit einem eingeläuteten Gittermuster bedeckt, während Hals und Bauch eingeläutete senkrechte Streifen tragen. Abweichende Muster bilden eine Ausnahme.

Die Eingläutung von Mustern kennen wir in Mitteldeutschland bei der gedrehten Keramik der späten Latènezeit²⁾; dann verschwindet diese Technik, um wieder vereinzelt in der spätrömischen Zeit neu aufzutreten, und zwar in Zusammenhang mit der Skelettgräbergruppe des 4. Jahrhunderts nach Chr.³⁾. Es finden sich unter der reichen Geschirrausstattung dieser Gräber gedrehte feintonige Gefäße, die offenbar heimischer Herkunft sind, aber auf provinzialrömischer Technik beruhen; die Gefäße tragen mitunter die Verzierung der Eingläutung⁴⁾. Sie sind die un-

¹⁾ z. B. Weimar: A. Götze, Die althüringischen Funde von Weimar, 1912. Taf. XV, 7—9. Stößen, Kr. Weißenfels: Jahresschrift für die Vorgeschichte d. sächs.-thür. Länder IX, Taf. X, 1, 5. Taf. XI, 30, 34, 35, 36. Obermöllern, Kr. Naumburg: Fr. Holter, Jahresschrift XII, Taf. XXV (hier wiederholt als Taf. X) und Textabb. 20.

Siehe auch Brenner im VII. Bericht der röm.-german. Kommission 1912 (gedruckt 1915), S. 328.

²⁾ Siehe Schulz: Jahresschrift XVI, 1928 Taf. VII, 1 und 2; Taf. VIII, 1, 2, 3; Taf. XIV, 1.

³⁾ Schulz in „25 Jahre Siedlungsarchäologie“. Mannusbibliothek Nr. 22, S. 93ff.

⁴⁾ Im provinzialrömischen Gebiete des Rheinlandes wie der Donauländer ist diese Technik seit der Latènezeit fortgesetzt.

mittelbaren Vorgänger der Thüringer gedrehten Schalen der Merowingerzeit, aber ihre Formen sind mannigfaltiger; wieweit sich nach dem vorliegenden Material eine Verbindung zwischen dieser spätrömischen Keramik Mitteldeutschlands mit der der Merowingerzeit herstellen läßt, werden die folgenden Ausführungen ergeben; es wird sich zugleich zeigen, von wo aus die Technik der Einglättung zum zweiten Male nach Mitteldeutschland gelangte.

Es sind folgende Gefäße:

1. Aus Gerbstedt, Mansfelder Seekreis, liegt ein 21 $\frac{1}{2}$ cm hoher Krug aus dem hellgrauen Drehscheibenton vor, dessen



Abb. 1. Murga, Ungarn. Zum Vergleich mit Abb. Taf. XI, 1.

graue Außenfläche am Halse breit einglättete schwarze Längsstreifen und an der Schulter ein einglättetes Zickzackband trägt, während der obere Bauchteil allgemeine Glättung aufweist (Taf. XI, Abb. 1). — Nahe kommt in Form und Verzierung ein etwas schlanker Krug von Murga, Kom. Tolna, Ungarn, den Hampel: „Das frühe Mittelalter in Ungarn“ I, S. 134, Fig. 290 abbildet und in das 4. Jahrhundert n. Chr. setzt (Abbildung nach Hampel Textabb. 1)¹⁾. Der Gerbstedter Krug ist 1888 mit einer Privat-

¹⁾ Ein weiterer derartiger Krug im Museum Breslau stammt aus der Prov. Posen. Siehe v. Richthofen: Kossinnafestschrift, Manus, Ergänzungsband VI, 1928. S. 92; nach v. Richthofen ist dieser Krug eine Leitform des Gräberfeldes v. Lipica, Kr. Rohatyn, Ostgalizien, Museum Krakau (siehe v. Richthofen S. 91 bes. Anmerk. 7). — Elegantere Krüge

sammlung eingeliefert und stammt mit einer Bronzenadel mit Ohr, einem Spinnwirtel und einem kleinen Schälchen aus einer Legierung von Silber und Kupfer (Taf. XI, Abb. 2) aus einer Sandgrube bei der Wüstung Neinstedt. Das Schälchen mit Standring und nach außen verdickter Randlippe dürfte mit dem Krüge gleichzeitig sein; die Funde bilden also vielleicht den Rest der Ausstattung eines Grabes, das zu der Gruppe der spätrömischen Skelettgräber in Mitteldeutschland gehört. Diese Krugform steht bisher in Mitteldeutschland vereinzelt.

2. Mit derselben Sammlung ist im Jahre 1888 noch eine Anzahl anderer Gefäße eingeliefert, von denen nur bekannt ist, daß sie aus der Flur Gerbstedt stammen. Ich bilde die Gefäße ab; es ist eine freihändig gearbeitete schwarz glänzende kleine Schale mit Schrägkannelüren an der Schulter (Taf. XI, Abb. 3); ferner eine kleine auf der Drehscheibe gearbeitete Schale mit gerundetem Unterteil ohne Standboden aus hellrötlich-bräunlichem Ton, außen geglättet, dunkelbraun, am Rande mehr rötlichbräunliche Färbung (Taf. XI, Abb. 4); schließlich eine Drehscheibenschale mit scharfem Umbruch, Halsansatz durch schwachen Wulst markiert, und ausladendem Rande, aus feinem hellrötlich-braunen Ton, wie die vorher genannte Schale, doch mit grauer Übersicht; sie trägt an der Schulter breite, schräg gegeneinander gestellte schwarz eingeglättete Strichgruppen, ebenso ist der untere Gefäßkörper schwarz geglättet (Taf. XI, Abb. 5). Die schräg kannelierte Schale würde als Gefäß der Merowingerzeit nicht auffallen, doch sie könnte bereits dem 4. Jahrhundert angehören¹⁾. Eine frühere Ansetzung käme deshalb für die Schale von Gerbstedt in Frage, weil auch die beiden anderen Gefäße sich von der späteren bekannten Thüringer Keramik unterscheiden. Besonders ist es die Schale mit den eingeglätteten Linien, die hier in Betracht kommt. So nahe sie auch in der Gesamtform der eingangs genannten Drehscheibenkeramik aus

mit eingeglätteten Mustern wie die von Tscherniachow bei Kiew (Reinecke, Mainzer Zeitschrift I, 1906, S. 45 Abb. 1 und 2) könnten vielleicht als Vorbilder aufgefaßt werden. — Siehe jetzt auch Eberts Reallexikon Bd. XIII, Taf. 44 A, Abb. h, k, n.

¹⁾ W. Schulz: Mannus XVIII, 1926, S. 288, dazu Taf. XIV, Abb. 1 und 2; ferner z. B. Hasleben, Kr. Weimar: siehe Florschütz, Mitteilungen der Vereinigung für Gothaische Geschichts- und Altertumforschung 1911. Abb. S. 16.

der Blütezeit des Thüringer Reiches steht, so zeigen sich doch Unterschiede im Profil des Randes, der Breite der Schulter und besonders in der Ausführung der breit eingeglätteten Striche. In der Art der Einglättung schließt sie sich vielmehr dem oben genannten Krüge an. Die Schale halte ich daher besonders im Hinblick auf die Verwandtschaft in der Verzierung mit dem Krüge für spätrömisch, wobei noch mit der nicht mehr nachzuprüfenden Möglichkeit zu rechnen ist, daß beide Gefäße von einer Fundstelle stammen. Dann wäre unsere Schale als Vorgänger der Thüringer Drehscheibenschalen der Merowingerzeit anzusehen. Im Profil steht diesem Gefäße eine Drehscheibenschale der Merowingerzeit von Oberröblingen, Mansfelder Seekreis, noch nahe, die im Staatlichen Berliner Museum aufbewahrt wird und bei Götze-Höfer-Zschiesche, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens Taf. XXI, Abb. 311 abgebildet ist (die eingeglätteten Muster sind auf dieser Abbildung nur sehr undeutlich zu erkennen, es sind, wie in der Merowingerzeit üblich, sich kreuzende Linien auf der Schulter, und — als etwas Abweichendes — am Halsteil stehende, mit sich kreuzenden Linien gefüllte Dreiecke; das Gefäß zeichnet sich durch dunklen Glanz aus). — Auch aus ostgermanischen Gräberfeldern der spätrömischen Zeit liegen formverwandte Gefäße vor, so Marosszentanna: Dolgozatok III, 1912, S. 265, Abb. 3, S. 277, Abb. 33, 1, S. 283, Abb. 41, 3¹⁾.

Man wird also die Funde von Gerbstedt in ihrer Gesamtheit der Zeit um 400 zuweisen können.

3. Auch das kugelige Gefäß mit eingeglätteten Mustern von Trebitz, Mansfelder Seekreis, aus grauem, feinem Ton entstammt einem Skelettgrabe der spätrömischen Zeit (Taf. XII, Abb. 1). Es ist bereits in den Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 1903 beschrieben und S. 52 und S. 58 abgebildet. Die zu diesem Grabe gehörende Fibel, Abbildung Nachrichten S. 53, II, 7, hatte ich dem Niemberger Fibeltypus Stufe B zugewiesen und in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts gestellt

¹⁾ Die Ränder aber scheinen mir nach den Abbildungen wulstiger zu sein. — Unter den allerdings nur in kleinen Zeichnungen wiedergegebenen Abbildungen bei Brenner VII. Bericht der röm.-germ. Kommission finde ich nicht so nahe stehende Typen. Besonders sind ferner Gefäße von Marosvásárhely zu vergleichen: Dolgozatok VI, 1915, S. 292, Abb. 51.

(W. Schulz: Die Fibeln des Begräbnisplatzes von Niemberg, Mannus 16, 1924, S. 99 ff.).

Hier tritt zuerst das an den Thüringer Schalen übliche eingeglättete Gitterband an der Schulter auf. In der Form weicht sie aber erheblich sowohl von den Merowingerschalen wie von den spätrömischen Gefäßen Mitteldeutschlands ab. Auch für die Form dieses Gefäßes läßt sich indes in Ungarn ein Gegenstück (jedoch unverziert?) in dem Friedhof von Marosvásárhely aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. nachweisen (Textabb. 2)¹⁾. Das Gittermuster ist gleichfalls der ostgermanischen Keramik bekannt²⁾.

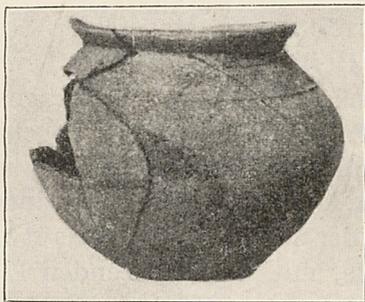


Abb. 2. Marosvásárhely, Siebenbürgen.
Zum Vergleich mit Abb. Taf. XII, 1.

4. Die bräunlichgraue profilierte Fußschale von Leuna, Kreis Merseburg (Taf. XII, Abb. 2) aus einem der dortigen reichen Skelettgräber³⁾ ist eine Form, die unter der Drehscheibenkeramik der mitteldeutschen Skelettgräber spätrömischer Zeit wiederholt und gerade auch in den Gräbern von Leuna vertreten ist; als einzigste aber trägt sie am oberen Teile eine Reihe von eingeglätteten stehenden Winkeln und dazwischen schräg gestellten Bogenlinien. Für dieses Gesamtmuster kenne ich keine Parallele, doch liegt ein Zickzackband in Mitteldeutschland an Gefäßbruchstücken von Klieken, Kreis Zerbst (siehe Nr. 5) vor,

¹⁾ Nach Dolgozatok VI, 1915, S. 282, Abb. 39.

²⁾ Z. B. Brenner, VII. Bericht der römisch-germanischen Kommission 1912 (gedruckt 1915), S. 268, Abb. 6, 16 (Ungarn). Reinecke, Mainzer Zeitschrift I, 1906, S. 45, Abb. 3, Nr. 1, 9, 10 (Südrußland). v. Richthofen, Altschlesien I, Heft 3/4, S. 194; dazu Taf. XXII, 4; v. Richthofen, Kossinna-Festschrift, Mannus, Ergänzungsband VI, 1928, S. 91 (Schlesien).

³⁾ Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit II, 1926, S. 26.

ferner sind verwandte Muster besonders in der ostgermanischen Keramik dieser Zeit häufig¹⁾, auch kommen sie im alamannischen Gebiet vor²⁾. Aus der Merowingerzeit Thüringens ist das Bogenband mir nur einmal an einer Schale von Obermöllern bekannt (Jahresschrift XII, 1925, S. 59, Abb. 3). Die Form der Leunaer Schale steht mit den anderen profilierten Schalen der spätrömischen mitteldeutschen Drehscheibenkeramik zu der linksrheinischen späten Terranigraware (wie Unverzagt: „Die Keramik des Kastells Alzey“, S. 29, Abb. 18) in Beziehung, deren Verwandtschaft mit der südosteuropäischen Keramik Brenner im VII. Bericht der röm.-germ. Kommission, S. 259 bemerkt. Die Richtung dieser Beziehung soll an anderer Stelle erörtert werden; hier sei nur hervorgehoben, daß auch für das Leunaer Gefäß wieder Formähnlichkeit mit Gefäßen aus dem südöstlichen Europa

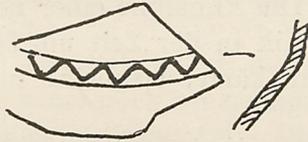


Abb. 3. Klieken, Kr. Zerbst
(siehe Taf. XII, Abb. 3).

festzustellen ist, wohin auch die eingeläutete Verzierung weist: z. B. Marosszentanna, Dolgozatok III, 1912, S. 255, Profil Schale 14, etwa auch noch S. 306, Abb. 2.

5. Weiter befindet sich ein Scherben mit eingeläuteten Zickzack- oder Bogenlinien unter dem Gefäßmaterial von Klieken, Kreis Zerbst (Taf. XII, Abb. 3 und Textabb. 3), auf den mich Herr Dr. Jahn, Breslau, bei einem gemeinsamen Besuch im Museum Zerbst aufmerksam machte. Das Band liegt hier unterhalb des Halsansatzes des in der Form unbestimmten Gefäßes. Die Kliekener Gefäße, die wahrscheinlich Leichenbrand enthielten,

¹⁾ Schlesien: Jahn, Altschlesien I, 2, S. 97. Mannus, Ergänzungsband IV, 1925, S. 150. dazu Taf. XV, 4. Ungarn z. B. Brenner a. a. O. S. 268, Abb. 6, 14 und 15; Abb. 7, 5.

²⁾ Veeck: XV. Bericht der röm.-germ. Kommission 1923/24 (gedruckt 1925) S. 49 Abb. 1 Kornwestheim (hier Zickzackband nicht zu erkennen); vgl. auch Abb. Württembergische Vierteljahrshäfte für Landesgeschichte N. F. XXX. 1921. — Weitere derartige Keramik Mus. Heilbronn: Mitteilungen des Hist. Ver. Heilbronn, Heft 7.

hatte ich Mannus XVIII, S. 288 (dazu Taf. XV) in die Zeit um 400 gesetzt.

Es hat sich also gezeigt, daß die Form der Thüringer Schale einen Vorläufer in der Schale von Gerbstedt¹⁾, die Gitterbandverzierung in dem kugeligen Gefäß von Trebitz hat. Leider steht die Schale von Gerbstedt aber bisher vereinzelt und mag auch in der zeitlichen Bestimmung nicht ganz gesichert sein. Es ist weiter auffällig, daß unter den acht Gefäßen des Begräbnisplatzes von Reuden, Kreis Zeitz (L. f. V. Halle)²⁾, der nach den Fibeln und anderen Schmuckstücken durchgängig älter ist als die größeren Bestattungsplätze der Blütezeit des Reiches und etwa in die Mitte des 5. Jahrhunderts zu stellen ist, die Drehscheibenschale fehlt. Es mag sich hier aber um eine lokale Sonderheit handeln. Die Annahme einer nochmaligen Aufnahme der Drehscheibenkeramik in der Zeit um 500, wobei wieder nur der Osten in Betracht käme, erscheint mir doch als unwahrscheinlicher³⁾.

Es sei aber hier noch ein weiterer schon länger bekannter Fund angeschlossen, der vielleicht gleichfalls geeignet ist, für die Altersbestimmung der Thüringer Drehscheibenschalen der Merowingerzeit herangezogen zu werden. Es sind die beiden Bestattungen von Bischleben, Kr. Gotha (Sammlung Zschiesche, L. f. V. Halle)⁴⁾.

¹⁾ Ich habe Mannus XVIII, 1926 S. 289 (dazu Taf. XIV, Abb. 9) auf die Verwandtschaft der Merowingerschalen mit spätrömischen profilierten Drehscheibenschalen hingewiesen.

²⁾ Noch unveröffentlicht. Kurze Angaben siehe Schulz, Mannus XVIII, 1926 S. 294.

³⁾ Verwandte Drehscheibenkeramik der Merowingerzeit findet sich außerhalb Thüringens vereinzelter. Ungarn: Hampel, Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn III, Taf. 462, 1—4 (Szentes). Niederösterreich: Wiener Prähist. Zeitschr. XII, 1925, S. 33, Abb. 4 (Baumgarten). Böhmen: Pič, Starozitnosti země Ceske III, 1909, Abb. 29, Taf. IV, Abb. 23 (Podbaba). Alamannisches Gebiet: Veeck, XV. Bericht d. röm.-germ. Kommission S. 50, Abb. 2.

⁴⁾ Götze-Höfer-Zschiesche, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens. S. 234, dazu Taf. XXI, 303—309. Zschiesche, Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt. 14, 1890 S. 33 ff., dazu Taf. I und II.

Die beiden Gräber sind dicht nebeneinander gefunden worden. Beide waren von Norden nach Süden gerichtet, eine Lage, wie sie bei uns in der spätrömischen Zeit vielfach beobachtet wurde, aber in der Merowingerzeit gegenüber der West-Ostrichtung nur noch ganz vereinzelt, im nördlicheren Teile des Reiches der Thüringer (Mittelgebiet), vorkommt. Das eine Grab enthielt einen Bronzeschildbuckel, ein Bronzebeschlagstück, eine jüngere Form der Armbrustfibel aus Bronze, eine Silberschnalle mit Belag aus gestanztem Goldblech und mit zwei Almandinen, ein ösenartiges Zierstück aus Silber und eine auf Drehscheibe gearbeitete Flasche aus hellgrauem Ton. Dieses Grab schließt sich der spätrömischen Skelettgräbergruppe an, wenn auch der Schildbuckel auffällt, da sonst diese Gräber waffenlos sind. Die Schnalle zeigt in der Technik die gotischen Einflüsse dieser Zeit¹⁾, die Flasche gehört zu den Gefäßen, die nach dem Osten weisen²⁾. Sie hat eine Fortsetzung in einer Flasche aus dem Thüringer Gräberfeld von Weimar mit den eingeläpteten Mustern der Merowingerzeit³⁾, wozu noch neuerdings eine ähnliche Flasche von Stößen, Kr. Weißenfels kommt⁴⁾. Die zeitliche Einordnung dieses Grabes in das 4. Jahrhundert ist also kaum zweifelhaft. Das zweite Grab führt eine Thüringer Drehscheibenschale von der in der Merowingerzeit üblichen Form (Abbildung Zschesche, Mitteilungen Erfurt 14, 1890, Taf. I, 2; Götze-Höfer-Zschesche, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens Taf. XXI, 307); nur das eingeläptete Schultermuster aus drei Reihen von Zickzacklinien, die von Gruppen senkrechter Striche getrennt sind, könnte als abweichend von dem Schema, da sich kreuzende Linien, bezeichnet werden. Die zweite Schale (Abbildung Zschesche, a. a. O., Taf. I, 1 und Götze-Höfer-Zschesche, a. a. O., Taf. XXI, 309) ist freihändig gearbeitet, aber steht mit ihrem scharfen Umbruch in der Form den Thüringer gedrehten Schalen nahe. Ein breites durch Horizontalrillen abgeschlossenes Schulter-

¹⁾ Åberg: Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit. S. 18 ff., besonders S. 33.

²⁾ Brenner: VII. Bericht der römisch-germanischen Kommission 1912. S. 328.

³⁾ Brenner: a. a. O.; dort Abb. 16, 4.

⁴⁾ Zu neueren Funden aus dem bekannten Gräberfeld (Jahresschrift IX), L. f. V. Halle.

band führt ein groß ausgezogenes aus vier Parallelstrichen gebildetes Zickzack. Durch dieses Muster, aber auch in der Gesamtform kommt das Gefäß wieder der oben behandelten Drehscheibenschale von Gerbstedt (Taf. XI, Abb. 5) näher. Jedenfalls dürfte die freihändig gearbeitete Schale mit scharfem Umbruch auf die Drehscheibenschale zurückgehen¹⁾. Bei der Lage dieses Grabes zu dem ersteren und der Grabrichtung möchte ich es zeitlich nicht zu weit von dem Grabe mit spät-römischer Ausstattung trennen, trotzdem es die ausgebildete Merowingerschale führt; es muß doch wohl jedenfalls eine Beziehung zwischen beiden Bestattungen bestehen. Aus dieser allerdings wenig Sicherheit bietenden Erwägung also bin ich geneigt, das zweite Grab in den Beginn des 5. Jahrhunderts zu stellen. Dann könnte vielleicht in der großen Zahl der gleichförmigen Thüringer Drehscheibenschalen darin eine Entwicklung gesehen werden, daß eine Neigung besteht, später den Schulterteil zu verschmälern.

Unter Merowingergräbern von Sulza, Kr. Stadtroda, Thüringen (Mus. Weimar) befindet sich ein Frauengrab, das nach der Armbrustfibel mit rhombischem Fuß mit Endknopf (Abbildung: Führer durch die vorgesch. Abt. des Städt. Mus. Weimar 1912 S. 152 Abb. 106 c) wohl bereits in den Beginn des 5. Jahrhunderts zu setzen sein dürfte. Ein mitgefundener rundbauchiger Krug mit eingeglätteten senkrechten Streifen am Bauchteil und Schräglinien am Halse zeigt schon durch die Dreizahl der Henkel seine Beziehungen zu dem ostgermanischen Kreise.

¹⁾ Siehe auch Schulz: *Mannus* XVIII, 1926, S. 289.